



Joe Bauer in der Stadt

Das Wunder von Ostheim

Der Fotograf Lutz Schelhorn, 48, hat sich unlängst in der Heilbronner Straße ein Atelier eingerichtet. Er wohnt auf dem Land. Zum Arbeiten geht er in die Stadt. Die Stadt ist sein Material.

Schelhorn hat Junkies, Huren und Obdachlose fotografiert, er hat sie beobachtet, ohne ihnen aufzulauern. Schelhorn hat den Schauplatz der Juden-Deportation während der Nazi-Diktatur am Nordbahnhof mit experimentellen Bildern dokumentiert, ohne das Grauen zu kommentieren. Er hat sich auf die Vorstellungskraft der Betrachter verlassen.

Im vergangenen halben Jahr ist er in die Schule gegangen, einmal jede Woche in die Grund- und Hauptschule Ostheim. Hier, in der Landhausstraße, werden Kinder und Jugendliche aus mehr als 70 Nationen unterrichtet. Ostheims Schule ist der größte Schmelztiegel der Stadt.

Die Rektorin Gudrun Greth, 50, hat sich dafür stark gemacht, dass Schelhorn fotografieren durfte. Dass er Präsident der Stuttgarter Hells Angels ist, hat sie nicht gestört. Sie hat mit Amtern gesprochen, mit den Eltern der Schüler. Von kommenden Donnerstag an ist in der Galerie *eigen.art* Schelhorns Ausstellung „meine Heimat ist MEHR“ zu sehen; Gudrun Greth wird die Schau eröffnen (20 Uhr).

Die Idee, das Leben an der Schule zu dokumentieren, hat der Rektorin gefallen. Ihr Haus, das weiß sie, lässt sich vorzeigen.



Ostheimer Schulhof

Auf die Schule gehen 600 Kinder aus allen Erdteilen, Kinder aller Hautfarben. Hier treffen Kulturen aufeinander wie kaum anderswo. In Ostheim machen sich erfahrene Polizisten kundig, lebensfremde Politiker erhalten ihre Fremden-Lektion: Das Miteinander der Migranten funktioniert.

Meldungen über Drogen, Gewalt, Handy-Pornografie? Nein, sagt die Rektorin. Ein Wunder? Nein, sagt sie. „Wir arbeiten mit einer anderen Einstellung als andere.“ Alles eine Frage der Haltung? „Ja,



Schülerinnen in der Landhausstraße, jetzt als Foto in der Ausstellung

Bilder: Lutz Schelhorn

Wir versuchen zu allererst herauszufinden, was ein Kind kann. Wir geben uns nicht damit zufrieden festzustellen, was ein Kind nicht kann.“ Diese Arbeit, sagt die Rektorin, sei ihr Leben. „Sie weiß sehr genau, was sie will“, sagt Schelhorn.

Der Fotograf mischte sich so unauffällig wie möglich unter seine Darsteller. „Am Anfang, wenn sie mich sahen, begannen sie zu posen“, sagt er. „Das wollte ich nicht.“ Je öfter er kam, desto mehr gehörte er dazu. Er war über den Teamgeist ver-

blüfft. Einmal gewann die Schulmannschaft bei einem Fußballturnier tausend Euro. Gefragt, was sie damit machen wollten, sagten die Spieler: Wir spenden es für unsere Sporthalle. Die ist erst geplant.

Schelhorn staunte über das babylonische Sprachgewirr, die spielerische Toleranz auf dem Schulhof, wurde neugierig auf die Geschichten von Heimat und Flucht. „Vielleicht“, sagt er, „schaffen ja die Jungen, was die Alten nicht hinkriegen.“ Ein Traum? Ja, gewiss, sagt er. Für

eines seiner Bilder hat er 76 Augenpaare zu einer Collage zusammengefügt. Daneben steht, frei nach John Lenons globaler Harmonie-Hymne: „Imagine“. Schelhorn selbst ist international nicht unerfahren. Seine wichtigste Mitarbeiterin kommt aus Tschechien: Zuzana, seine Frau.

Ausstellung Galerie *eigen.art*, Nordbahnhofstraße 47. Vom 17. Juli bis zum 2. August. Dienstag bis Freitag 14 bis Uhr. Telefon: 07 11 / 25 15 99.

Grüne: Stadt muss Spielplätze sanieren

Im Schlossgarten warten zwei Spielplätze im Eigentum des Landes wie berichtet auf eine umfassende Sanierung und neues Spielgerät. Teile der Anlagen mussten gesperrt werden, weil die Sicherheit nicht mehr gewährleistet werden kann. Frühestens 2009 könnte das Land im neuen Haushalt dafür Geld flüssig machen. Die Grünen im Stuttgarter Gemeinderat fordern eine deutlich schnellere Sanierung. Für viele Besucher des Unteren Schlossgartens sei es unverständlich, in der „kinderfreundlichsten Stadt“ Stuttgart gesperrte Spielplätze antreffen zu müssen. Sie unterschieden auch nicht zwischen Land und Stadt. Der Hinweis auf fehlende Mittel des Landes sei angesichts wachsender Steuereinnahmen und den Summen, die das Land für das Bahnprojekt Stuttgart 21 zu investieren bereit sei, „eine Unverschämtheit“, sagen die Grünen. Ihr Vorschlag: Die Stadt könnte die Flächen und Geräte im Schlossgarten übernehmen und selbst für den Erhalt und die Pflege sorgen. Falls die Landesregierung dazu nicht bereit wäre, solle die Stadt „die Investitionskosten für eine angemessene Ausstattung mit Spielgeräten vorstrecken“. ks

Alkoholproblem: Noch viele Kontrollen

Schairer warnt vor Diffamierung von Wirten und Jugend – Bezirksbeiräte besorgt

Der Kampf gegen die Alkoholexzesse von Kindern und Jugendlichen geht weiter. Bis in den Herbst hinein werde es Kontrollen geben, sagte Bürgermeister Martin Schairer nach der ersten gemeinsamen Aktion von Polizei und städtischen Ämtern. Die Bezirksbeiräte fordern einen langen Atem.

VON JOSEF SCHUNDER

Die Bezirksbeiratsgremien in Mitte, Nord und West befassten sich am Montagabend zwei Stunden lang gründlich mit dem Problem. Sie sind alarmiert. Am Ende empfahlen sie dem Gemeinderat, dass er die notwendige Personalausstattung in den Ämtern für „nachhaltige Kontrollen“ schafft, vor allem auch Schairers Anträge auf neue Stellen in der städtischen Gaststättenbehörde und im städtischen Vollzugsdienst bei den Haushaltsberatungen unterstützt. Zudem sollten die Verkehrsbetriebe dem Alkoholkonsum in Bussen und Bahnen Einhalt gebieten. Ob der Verkauf von Hochprozentigem an Tank-

stellen eingeschränkt oder verboten werden kann, sollte die Verwaltung ebenfalls prüfen. Ein Bündnis von Gastronomen, Tankstellenbesitzern und Einzelhändlern gegen Auswüchse scheint den Bezirksbeiräten sinnvoll. Arbeitstitel: „Aktion klarer Kopf“.

Den Kopf nicht zu verlieren, das wünschte sich Ordnungsbürgermeister Schairer freilich auch in einem anderen Sinn. Man solle die nicht stigmatisieren oder mit Berichterstattung zu Helden machen, die mit 2,0 Promille aufgegriffen werden. Man solle nicht überreagieren. Nicht die ganze Jugend saufe. Jedoch: „Die, die übermäßig trinken, trinken heute mehr als früher.“ Sie seien auch ein Indiz, dass Eltern bei der Erziehung versagt hätten.

Dass Handlungsbedarf besteht, unterstrich neben der Polizei auch Schairer. Die Aktion vom Wochenende sei der Auftakt zu vielen Kontrollen bis in den Herbst hinein gewesen. Wenn Jugendliche wiederholt betrunken aufgegriffen würden, werde man auch mit befristeten Aufenthaltsverboten für Teile der Innenstadt gegen sie vorgehen. Ein Lokal im Westen müsse notfalls mit

dem Entzug der Konzession rechnen, wenn die Flatrate-Saufpartys weiter gingen. Für andere zeigte Schairer mehr Verständnis. Nachdem sie lang unbehelligt geblieben seien, bräuchten manche Gaststättenbetreiber eine gewisse Umstellungszeit. Er warne vor Hetze und Diffamierung. Es gehe um einige schwarze Schafe. Momentan werde intensiv gegen vier Gaststätten ermittelt.

Am vergangenen Wochenende, bilan-

„Es geht um Gewerbefreiheit – ein heißes Eisen!“

zierte die Polizei, hatten die Ordnungshüter eher noch leichtes Spiel, weil es kühl war. Doch wenn die Temperaturen steigen, werde es schwieriger. Am besten wäre es, man könnte auch die Eltern wegen Vernachlässigung der Erziehung belangen und zu Elternseminaren bitten, meinten manche Bezirksbeiräte. Andere Forderungen: Harte Getränke im Verkauf unter Verschluss präsentieren oder den Verkauf ganz zu verbieten. Schairer warnte auch da: „Es geht um die Gewerbefreiheit – ein heißes Eisen.“

Mädchen sticht in Bahn mit Messer zu

Blutig endete der Streit in einer Stadtbahn der Linie U 7, als ein 41-jähriger Fahrgast am Samstag gegen 23.30 Uhr zwei Jugendliche zurechtweisen wollte. Der Mann war mit den beiden, einem Mädchen und einem Jungen, an der Haltestelle Killesberg im Norden in die Stadtbahn Richtung Innenstadt eingestiegen. Weil die beiden immer wieder eine Tür per Knopfdruck öffneten, stellte der 41-Jährige sie zur Rede. Bei der folgenden Auseinandersetzung wurde der Mann laut Zeugen von dem Jugendlichen bespuckt und von dem Mädchen mit einem Teppichmesser in den Rücken gestochen. Weitere Fahrgäste kamen dem Opfer zu Hilfe und alarmierten die Polizei. Das Duo stieg an der Haltestelle Eckartshaldenweg aus und fuhr mit einer anderen Stadtbahn Richtung Innenstadt weiter. Am Hauptbahnhof wurden die beiden vorläufig festgenommen. Rettungskräfte brachten den 41-Jährigen mit einer Stichverletzung im Rückenbereich in ein Krankenhaus. „Es bestand keine Lebensgefahr“, so ein Polizeisprecher. Die Jugendlichen wurden nach Rücksprache mit der Staatsanwaltschaft wieder auf freien Fuß gesetzt. pl



Manchmal hilft alles Hälserecken nicht: Erdmännchen in Gefahr

Foto: Wilhelma

Erdmännchen im Visier der Krähen

Angriffslustige Vögel wildern beim Kleingetier

Kleiner Tipp von Mensch an Erdmännchen: Verbündet euch mit euren Nachbarn, den Giraffen. Denn die machen sogar geübten Hälserecken wie euch noch etwas vor im Hälserecken. Und bringt ihnen eure Warnpfeife bei, dann können die bösen Krähen auf euren Nachwuchs lauern, bis sie schwarz werden.

Es ist etwa fünf Jahre her, da berichtete eine Redakteurin der Stuttgarter Nachrichten: „Krähen zeigen wenig Interesse an den (...) Schleichkatzen.“ Als regelmäßige Besucherin der Wilhelma wusste die Kollegin

sehr genau, wovon sie schrieb. Inzwischen scheint sich die Gefahrenlage der Wilhelma-Erdmännchen grundlegend verändert zu haben. Ein Schwarm Krähen hat das neben der Giraffen-Anlage gelegene Erdmännchen-Gehege für sich als Jagdrevier entdeckt. Das angriffslustige Federvieh dezimierte jüngst die vormals neunköpfige Sippe um zwei Jungtiere. Mehrfach hatten Pfleger des zoologisch-botanischen Gartens Krähen in Angriffsbildung auf die Erdmännchenfamilie zufliegen sehen. Dieser Tage fielen zwei der fünf Anfang April geborenen Jungtiere dem Hunger der Vögel zum Opfer.

Dabei haben Erdmännchen ein ausgeklügeltes Warnsystem entwickelt. Während die übrigen Familienmitglieder fressen, wühlen, bauen, faulenzeln, reckt ein Tier den Hals nach oben und hält Ausschau nach herannahenden Feinden. Obwohl sie als Raubtiere gelten – sie jagen Käfer, Spinnen und

Mäuse, in ihrer Heimat, den Grassavannen Afrikas, auch mal Skorpione –, sind Erdmännchen auf Grund ihrer Größe oft genug selbst Beute von Raubvögeln. Meist gelingt es dem Wachhabenden, die anderen rechtzeitig zu warnen. „Erdmännchen beherrschen dazu viele verschiedene Warnpfeife“, sagt die zuständige Kuratorin Ulrike Rademacher. Beim Angriff von Feinden aus der Luft pfeift der jeweilige Posten anders, als wenn sich eine Katze nähert, und wieder anders, wenn ein Mensch oder Hund im Anmarsch ist. Auf einen Pfiff huscht die ganze Sippschaft flugs in ihr unterirdisches Labyrinth.

Den Erdmännchen in der Wilhelma stehen als aufmerksame Aufpasser außerdem einige Pfleger zur Seite. Gegen die

Vogelplage half das freilich wenig. „Wir haben in diesem Jahr ein großes Problem mit Krähen, aber auch mit Graureihern“, berichtet Ulrike Rademacher. So beklagen auch die Pampashasen, die ein Gehege gegenüber der Eisbärenanlage bewohnen, erste Verluste. Woher die Invasion aggressiver Vögel heuer herrührt, darüber rätseln sie in der Wilhelma noch.

Immerhin kann für die Erdmännchen Entwarnung gegeben werden. Die Tierchen reifen schnell – etwa nach einem halben Jahr sind sie ausgewachsen und messen bis zu 30 Zentimeter Länge. Soll heißen: Die verbliebenen drei Jungtiere sind jetzt bereits zu groß, als dass sie für Krähen noch ein gefundenes Fressen wären. Michael Deufel

Wunderland
Wilhelma

Leserbriefe

Eltern griffen durch

Zu „Jugendschutz rückt in den Blickpunkt“ vom 3. Juli:

Dass Jugendlichen kein Alkohol verkauft werden darf, ist eine Selbstverständlichkeit. Doch Kassiererinnen, die wirklich aufpassen, bekommen Schwierigkeiten. Und die Jugendlichen? Geld für die Disco ist knapp, also setzt man sich mit einer Kiste Bier und zwei Flaschen Schnaps vor die Kneipe und säuft draußen. In meiner Jugend, vor 40 Jahren, war Besoffensein asozial und proletenhaft. Nur Bettler und Penner lagen besoffen auf der Straße. Aber wir hatten damals ja auch noch Eltern, die durchgriffen.

Wolfgang Schatz, Stuttgart-Zuffenhausen

Zulauf als Zeichen?

Zum Artikel „Christen suchen nach modernen Formen“ vom 4. Juli:

Wenn die Glaubens-Gemeinde enormen Zulauf hat, so ist dies nicht unbedingt ein Qualitätsmerkmal der gebotenen Inhalte. Auch amerikanische Religionsgruppen ziehen durch Populismus die Schäfchen in ihren Bann. Pfarrer Wenz erweckt jedoch den Eindruck, als sei der große Zulauf an sich schon ein Zeichen für die Wahrhaftigkeit seiner Botschaft. Völlige Unbildung lässt Herr Wenz erkennen, wenn er sagt, mit Musik von vor 500 Jahren könne man die Leute nicht mehr erreichen. Tatsache ist, dass bei Bachs Weihnachtsoratorium die Kirchen bis auf den letzten Platz gefüllt sind, auch wenn diese Musik „nur“ circa 300 Jahre alt ist. Wenn Goethe meint, dass der, der sich über die Vergangenheit keine Rechenschaft geben kann, getrost von Tag zu Tage leben möge, kann ich dem nur zustimmen.

Eberhard Klotz, Stuttgart